

Danziger Dampfboot.

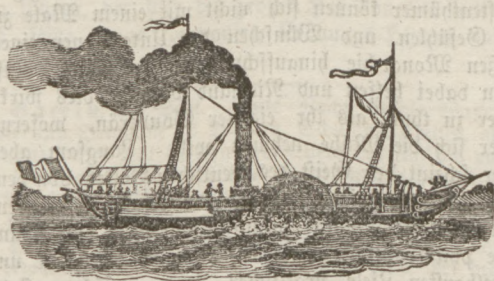
№ 219.

Donnerstag, den 19. September.

1861.

31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hefte können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniert.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden gebeten, ihre Bestellungen auf dasselbe für das Vierte Quartal 1861 rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt hier in der Expedition, wie auswärts bei jeder Königl. Postanstalt pro Quartal 1 Thlr. Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das „Danziger Dampfboot“ freundlichst lenken und demselben zu seiner noch weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen. Die Redaction.

Staats-Lotterie.

Berlin, 18. Septbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 124. Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlrn. auf No. 22,844. 1 Gewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 78,396. 1 Gewinn von 2000 Thlrn. auf No. 92,631. 2 Gewinne zu 1000 Thlrn. fielen auf No. 36,702 und 89,277. 1 Gewinn von 600 Thlrn. auf Nr. 51,632. 4 Gewinne zu 300 Thlrn. fielen auf No. 48,072, 58,298, 59,011 und 88,167 und 10 Gewinne zu 100 Thlrn. fielen auf Nr. 2076, 8297, 28,930, 33,475, 38,425, 39,063, 46,606, 58,433, 68,959 und 84,425.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Von der polnischen Grenze, Dienstag, 17. September.

Die Zustände in Warschau zeigen sich fortwährend trübe, die Excesse dauern fort. Vorgefunden wurde ein Handschuhmacherladen in der Neuen Welt demolirt, gestern in einer deutschen Conditorei in der Methstraße die Spiegelscheiben eingeschlagen, die Geräthschaften zertrümmert, ohne daß die anwesenden Organe der Polizei eingeschritten wären.

Ueber die bevorstehenden Wahlen.

Der Hinblick auf die glanzvolle Krönungsfeier scheint für den Augenblick die politischen Fragen in den Hintergrund zu drängen; es ist aber nur Schein. An der That haben die Wahlbewegungen schon einen sehr lebhaften Anfang genommen und gewinnen mit jedem Tage mehr Umfang, und es ist zu erwarten, daß sehr ernste Wahlkämpfe eintreten werden. Besondere Rührigkeit herrscht in den Lagern der extremen Parteien, von denen jede dahin strebt, die Massen des Volks für ihre Zwecke zu gewinnen. So möchte denn auch nicht nur der Handwerkerstand, sondern auch die ländliche Bevölkerung mit auf dem Kampfplatze erscheinen. Es hat dies gewiß sein Gutes; denn es wird dadurch das politische Bewußtsein im Volke mehr geweckt, was für die Entwicklung unseres constitutionellen Lebens nur heilsam sein kann. Bisher haben wir zu viele von den politischen Rechten, die sie haben, keinen Gebrauch gemacht. Manchem sind dieselben sogar als eine Last erschienen: ein Beweis dafür, daß noch mehr Trägheit und Kurzsichtigkeit im Volke vorhanden sind, als man in der Regel glaubt, und daß die Leute nicht immer in dem Maße ihren Vortheil wahr zu nehmen suchen, wie es die Selbsterhaltung fordert. Denn unzweifelhaft steht fest, daß derjenige, welcher die ihm gehörenden Rechte nicht übt, stets benachtheiligt wird. Wir sehen das an den gewöhnlichsten Dingen in der Welt. Wenn z. B. Jemand so träge ist, sein Gras auf der Wiese nicht zu mähen; so verkommt es oder andere Leute suchen es sich anzueignen. Wer von seinen politischen Rechten nicht Gebrauch macht, der kann versichert sein, daß er in seinen wahren Interessen noch mehr beeinträchtigt wird, als ein solcher träger Wiesenbesitzer, der nicht mähmt, was ihm gehört. — Eine lebhafteste, von der größten Theilnehmung getragene Wahlbewegung ann uns deshalb im Interesse des Volks nur erwünscht

sein. Mehr zu wünschen aber ist, daß die Massen nicht durch die Leidenschaften der extremen Parteien gefangen genommen und irre geleitet werden. Mancher Patriot fürchtet das, und zwar nicht ganz ohne Grund; denn die politische Leidenschaft ist bei der Verfolgung ihrer Zwecke in vielen Fällen des wahren Patriotismus bar. Indessen sind wir der festen Ueberzeugung, daß der gute Geist Preußens, welcher sich in den heftigsten Stürmen standhaft bewährt und in den gewaltigsten Kämpfen siegreich gezeigt hat, auch bei den vorstehenden, für die gesunde Entwicklung unseres Staatslebens so wichtigen Wahlen sich kräftig erweisen und einen befriedigenden Ausgang herbeiführen werde. Dieser befriedigende Ausgang kann nur in dem Siege der wahrhaft Constitutionellen bestehen, deren Aufgabe und Zweck es ist, die constitutionelle Verfassung in Preußen immer mehr zur Wahrheit zu machen. An Männern, die Geist und Charakter haben, bei der Landes-Vertretung an der Lösung dieser großen Aufgabe mit Erfolg zu arbeiten, fehlt es uns nicht, und sie sind auch zur Genüge bekannt. Es kommt nur darauf an, daß sie gewählt werden.

Rundschau.

Berlin, 18. September.

— Die Frage über die Kosten der Krönung ist, wie es zu erwarten war, durch das Ministerium dahin entschieden worden, daß die Chatulle des Königs dieselbe zu übernehmen hat. Die Diäten für die Abgeordneten werden zwar zunächst aus der Landtagskasse bestritten, die tgl. Chatulle würde jedoch auch diese übernehmen, wenn der nächste Landtag dies für nöthig erachtete, was indessen wohl nicht zu erwarten steht. Diese Angelegenheit ließe sich schon jetzt erledigen, wenn der Landtag dazu schreiten wollte, sich zu diesem Besuch in Königsberg zu constituiren und einen Beschluß zu fassen; es wird jedoch von den hiesigen Abgeordneten Bedenken getragen, zu einer solchen Sitzung des Landtags zu rathen, weil sie die feudalen Elemente des Herrenhauses auch aller Wahrscheinlichkeit nach veranlassen würde, ähnliche Reservirungen des ständischen Rechtes in Bezug auf die Erbhuldigung zu erheben, wie sie von dem märkischen und dem lausiger Provinziallandtage an den König gelangt sind. Ein derartiger Protest gegen die Bestimmungen der Verfassung und die Anordnungen des Königs in Bezug auf die Krönung könnte nur dazu führen, die Feierlichkeit in Königsberg zu stören, und es ist daher nur zu billigen, wenn man jede Veranlassung wegräumt.

— Das Interesse der Innungen und Gewerke für die Einholungsfeierlichkeiten ist schon jetzt ein äußerst lebendiges, indem nach den bis jetzt erfolgten vorläufigen Anmeldungen sich die Zahl der Theilnehmer aus diesen Gewerkskreisen bereits auf 40,000 veranschlagen läßt.

Düsseldorf, 15. Sept. Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, es lägen der hiesigen tgl. Regierung über 1000 Nobilitirungsgesuche vor, ist, nach der „Düss. Stg.“, vollständig unwahr. Wie diese Zeitung aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist nicht ein einziges derartiges Gesuch dieser Behörde eingereicht oder zur Begutachtung überwiesen worden.

Leipzig, 16. Sept. Das hiesige Flottencomité hat gestern bereits eine zweite Quittung über die für den Bau von Kanonenbooten eingegangenen Beiträge veröffentlicht können, und die Summe der letzteren beläuft sich jetzt auf 3450 Thlr., welche einstweilen bei der Allg. Deutschen Kreditanstalt verzinslich angelegt werden. Daß auch damit die Sammlungen noch nicht ihr Ende erreicht haben, braucht nicht erst bemerkt zu werden.

Stuttgart, 13. Sept. Bei dem gestrigen Abschiedsmahl der Volkswirthe kam es noch zu einer Erklärung von politischem Interesse. M. Wirth brachte einen Toast auf den anwesenden Gast aus Paris, Garnier-Pagès, das Mitglied der ehemaligen provisorischen Regierung, und auf die Verbrüderung der Nationen aus, die kein Interesse am Kriege hätten. Garnier-Pagès erwiderte darauf in einer feurigen Rede, worin er erklärte, daß er eine solche geistige Erhebung wie gegenwärtig in Deutschland, noch nicht erlebt habe und daß er einen Angriff auf unsere Grenze von Seiten des Kaisers der Franzosen für ein Verbrechen halten würde.

Wien, 16. Sept. In Venedig hat die Polizei die Namen der Damen aufgezeichnet, welche einer zum Andenken Savours gehaltenen Trauermesse beiwohnten. Dieselben wurden später zu einer Geldstrafe oder zu so viel Tagen Gefängnißstrafe verurtheilt, als die über sie verhängte Geldbuße fünf Gulden enthielt. Da Niemand zahlte, fängt man mit den Verhaftungen an, und bisher wurden die Gräfin Labia und Madame Garguani eingesperrt und zwar in das Gefängniß, in das lieberliche Weibspersonen gesteckt werden. Man ist gespannt, ob die Maßregel auf sämtliche verurtheilte Damen ausgedehnt werden wird.

Montenegro. Dem „Wanderer“ schreibt man aus Cattaro vom 7. Sept.: „Heute sind ernste Nachrichten aus Cetinje hierher gekommen. Omer Pascha hat den Krieg gegen Montenegro begonnen, im Norden und im Süden. Er will die Zubzi von Sutorina und von Trebinje angreifen, und Desterreich soll bereits den Durchzug der türkischen Truppen durch österreichisches Territorium bewilligt haben. Frankreich und Rußland unterstützen Montenegro im diplomatischen Wege, und England will das Prinzip der Nicht-Intervention wie in Italien aufrechterhalten haben. Der Fürst Nikolaus I. stellt sich an die Spitze der operirenden Truppen, namentlich der Garde, und geht heute schon ins Lager nach Grahovo. Mit ihm geht die Feldkanzlei und die ersten Wojwoden. Von 15 bis 60 Jahren ist Alles aufgebrochen, um an dem Befreiungskampfe Theil zu nehmen.“

Neapel. Nach einer Depesche aus Neapel vom 15. September Abends ist das Gebirge zwischen Aquila und Teramo gänzlich von bourbonistischen Banditen durch die Generale Chiabrera und Longone gesäubert. Am 15. September war Pinelli mit der Durchsuchung der Wälder von Montecchio beschäftigt, wobei 8000 Mann Nationalgarden und Truppen thätig waren. Die Bande Cipriani's war umzingelt. Wie man in Paris wissen will, wäre Cabrera, der berühmte spanische Guerilla-Chef, an der neapolitanischen Küste gelandet. — Das bereits erwähnte Schreiben, welches General Cialdini Herren Bonghi,

Nuitta, Bacca und Pisanelli gerichtet hat, lautet wörtlich: „Meine Herren! Die Unterstützung, welche sie meinen Vorgängern zu Theil werden ließen, wurde diesen zu verderblich, als daß ich in den Irrthum verfallen könnte, sie in Anspruch zu nehmen. Wenn sie aufrichtig wünschen, daß meine Aufgabe gelinge, so haben Sie die Güte, gegen mich zu sprechen und zu schreiben. Ihre Opposition wird mir in der Meinung des Landes viel nützen und ich werde Ihnen deshalb sehr dankbar sein. Genehmigen Sie, meine Herren, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Cialdini.“ Wie das in Neapel erscheinende „Popolo d'Italia“ unter dem 9. September meldet, hat der Staatssecretair für das Innere und die Polizei, de Blasio, 83 der bei diesen beiden Verwaltungszweigen Angestellten auf 10 Tage vom Gehalt und Amt suspendirt, weil sie am Garibaldiest ihre Bureaus verließen. In der Provinz Molise sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Es befanden sich unter den Festgenommenen namentlich zahlreiche Priester. Im Gebiet von Matese werden die militärischen Operationen mit Eifer fortgesetzt.

Rom. General Goyon hat, nach Turiner Berichten, wirklich an einen Angriff der Piemontesen geglaubt. In der Nacht vom 5. auf den 6. hatte er von Civita-Vecchia aus um 1 Uhr sämtliche französische Posten an der Grenze durch den Telegraphen alarmiren lassen. Die betreffende Depesche lautet: „Civita-Vecchia, 6. Sept., 1 Uhr Morgens. Es wird ein Angriff beabsichtigt. Ich erhalte davon Kunde. Halten Sie sich bereit, den allzu kühnen (à ces trop audacieux) Piemontesen, die uns überfallen wollen, kräftig und mit den Waffen zu begegnen. Sagen Sie mir, ob Sie Munition und Vorrath haben.“ Goyon.

Stockholm, 10. Sept. Die „Postbuden“ enthält heute in ihrem offiziellen Theile das vom 16. Juli d. J. datirte Schreiben des Königs an den Generalmajor Bildt, als Präsidenten der zur Begutachtung verschiedener das Landesvertheidigungswesen betreffender Fragen niedergesetzten Comitee. Es werden darin folgende sechs, der Comitee vorzulegende Fragen besonders angeführt: 1) Eine wie große Truppenmacht zu Lande muß Schweden bei eintretendem Kriege zum Schutze seiner Selbstständigkeit aufstellen und unterhalten können und in welchem Maße muß die Vertheidigung des Landes durch Befestigungen verstärkt werden? 2) Wie müssen diese Vertheidigungskräfte geordnet sein? In Beziehung auf die Eintheilung des Kriegsheeres, dessen Zusammensetzung aus Stamm, Landwehr und Verstärkungstruppen, besonderen Waffengattungen, Stab, Intendanturwesen, Krankenpflege u. und was ist an Material erforderlich sowohl für die bewegliche Stärke als für die Vertheidigung der Festungen? 3) Ein wie großer Theil von der während eines Krieges erforderlichen Truppenmacht muß in Friedenszeiten vollständig geliebt und ausgerüstet sein; wie muß diese Macht geordnet sein, um bei eintretendem Kriege auf die schnellste und zweckmäßigste Weise die Bildung der alsdann erforderlichen Vertheidigungskräfte zu erlauben; und wie dürfte ein solcher Uebergang vom Friedens- auf den Kriegszustand mit den geringsten Kosten geschehen können? 4) Welche Vertheidigungskräfte hat das Land jetzt aufzurechnen im Krieg und Frieden, und welche Mängel werden sich möglicherweise zeigen bei Vergleichung zwischen diesen Vertheidigungskräften und den erforderlichen, in den verschiedenen Waffengattungen, Stäben, Intendanturwesen, Krankenpflege, Befestigungen und Kriegsmaterial, in Bezug sowohl auf die Größe des Personals, Kriegsbildung, Ausrüstung, Unterhaltung, Vagierung und Pensionirung, als auf die Anzahl Pferde und Hinfähigkeit, und Beschaffenheit des Materials? 5) Wie muß diesen möglichen Mängeln am zweckmäßigsten und mit der geringsten Beschwerung des Staates abgeholfen werden? 6) Kann und muß die Kriegsverwaltung einer Veränderung unterzogen werden, welche zu größerer Einheit und Deutlichkeit der Uebersicht und Ersparnisse mit Beibehaltung der nothwendigen Controlle führt?

London. Die Schrift des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha wird heute von der „Saturday Review“ in einem Leitartikel besprochen, dem sie die Ueberschrift giebt: „Die Leiden eines deutschen Prinzen“. Weshalb gerade diese Ueberschrift, ist aus dem Inhalte des Artikels nicht gut abzunehmen. Er bespricht die komischen Seiten der deutschen Kleinstaaten mit theilweise gutem Humor. Am Schlusse wird der Artikel ernster: „Sehr engherzig und unedelmüthig jedoch wäre es bloß die komische Seite der Sache zu erfassen, und blind zu sein für die wirkliche Herzengüte, die Rechtlichkeitsliebe und das Pfllichtgefühl, die

sich in diesen Bekenntnissen des Herzogs kundgeben. Es gehört großer Muth dazu, einem Volke unbeirrt Gutes zu erweisen, wenn dieses sich gegen die gebotenen Wohlfahrten sträubt, und Jahr für Jahr an politischen Reformplänen fortzuarbeiten, trotzdem daß es an Aufmunterung fehlt, und das Gebotene mit Laune und Apathie aufgenommen wird. Mag der Herzog immerhin etwas pedantisch sein und in seinem Eifer zu weit gehen, das Eine steht darum nicht minder fest, daß wenn Deutschland je eine große Nation wird, dem Herzoge die Anerkennung nicht versagt werden darf, daß er bei Zeiten das seinige dazu beigetragen hat. Die Bewohner jener winzigen Fürstenthümer können sich nicht mit einem Male zu den Gefühlen und Wünschen der Unterthanen einer großen Monarchie hinaufschwingen. Jemand muß ihnen dabei helfen und Niemand vermag dies wirksamer zu thun als ihr eigener Souverän, wosfern dieser sich die Mühe nehmen will. Langsam aber sicher scheint der Geist des deutschen Volkes von dem Begriff eines einigen Deutschlands erfaßt zu werden. Es ist kein unbestimmter Zukunftsraum mehr, keine Phantasie philosophischer Coterien, es wird eines der unmittelbaren Ziele praktischer Leute. Schon sind, mit bedeutendem Erfolge, Geldsammlungen für die Herstellung einer nationalen Flotte, die unter Preußens Oberbefehl gestellt werden sollt, eingeleitet, und der deutsche Juristentag in Dresden hat sich dahin ausgesprochen, daß keine Reform der Gesetze erspriesslich sein könne, so lange ganz Deutschland nicht eine einheitliche Gesetzgebung erhalte. So wird von verschiedenen Seiten der großen Bewegung Vorschub geleistet. Schwerlich wird des Herzogs von Koburg Beispiel Nachahmung bei den übrigen Prinzen finden, von denen die meisten sich vielleicht eben so leicht zu einer Vorlesung als zu einer Constitution verstehen würden, so lange diese ihnen nicht abgezwungen wird. Trotzdem wird sein Beispiel nicht verloren sein. Wirkt es nicht auf die eine Klasse, wirkt es doch auf eine andere, und lange noch, wenn sein Herzogthum verschwunden ist, wird vielleicht sein Name im dankbaren Andenken Deutschlands fortleben, an dessen Schöpfung er sich betheiligt hat.“

Warschau, 10. Sept. Seitdem es hier in Warschau etwas ruhiger geworden, nehmen die Ausschreitungen in der Provinz immer mehr überhand, und es vergeht beinahe kein Tag, wo wir nicht von dorthor allarmirenden Nachrichten empfangen. Ich lasse hier den offiziellen in den Zeitungen heute veröffentlichten Bericht von einer großartigen Demonstration in Lenczye folgen: „Laut empfangenen antiken Bericht von Lenczye haben in dieser Stadt bedeutende Unruhen stattgefunden. Der Bischof in Cujavien und Kalisch, der sich nach Gzenstochan begeben wollte, wurde auf seiner Durchreise durch Lenczye am 3. d. vom Pöbel insultirt. Nachdem derselbe vor dem Gasthose, wo der Bischof abgestiegen war, eine Ragamusik aufgeführt hatte, schlug er die Scheiben entzwei und trieb seine Verwegenheit so weit, in dem Augenblick, als der hohe Prälat seine Reise fortsetzen wollte, denselben im Wagen auf dem Rathhausplatze herumzuführen, ihn mit Schimpfworten zu überhäufen und mit Steinen nach ihm zu werfen, wobei die Pferde verwundet und der Wagen beschädigt wurde. Einige Tage später benutzte der aufrührerische Theil der Bevölkerung den Einzug einer Compagnie des Nischni-Nowogrodischen Infanterie-Regiments in die Stadt, um wieder eine feierliche Manifestation hervorzurufen. Der Chef dieser Compagnie, der auf dem Durchmarsch Lenczye passirte, und sich bemühte, die Tumultuanten in einer gewissen Entfernung zu halten, um Reibungen mit der Bevölkerung zu vermeiden, wozu er 20 in der Stadt in Quartier liegende Kosaken zu Hülfe nahm, wurde von den Aufkeckern verfolgt, die Soldaten wurden insultirt und man warf mit Steinen nach ihnen, wobei ein Kosak am Kopfe verwundet wurde. Schließlich wurde das am 7. d. als am Jahrestage der Kaiserkrönung in der Kirche intonirte Tedeum durch das Absingen verbotener Hymnen unterbrochen.“

— Auch hier fand heute ein Creß statt, der leider den Tod eines Mannes zur Folge hatte, der seit einer Reihe von Jahren die gebärgigte Figur in Polen war. Noch zu Zeiten Pasiewicz war ein gewisser Graf, früher Polizist, später Chef der Geheimpolizei, der bei ihm in großem Ansehen stand, eine der mildesten Personen in Warschau. Der verstorbene Feldmarschall, der seinem Protege ein sorgenfreies Auskommen verschaffen wollte, gab ihm den Landrathsposten des Warschauer Kreises. Graf war klug genug, sich beim Adel einzuschmeicheln, und durch seine Protection beim Statthalter seinem Kreise besondere Vergünstigungen zu verschaffen. Als aber Pasiewicz das Zeitliche segnete, fiel auch Graf, so wie die ganze Umgebung des greisen Feldmarschalls in Ungnade, und er mußte seinen Posten räumen. Er lebte bis vor Kurzem zurückgezogen auf einem kleinen Gute unweit von hier, bis endlich sein Untern ihn nach

Warschau führte. Sogleich fing man an, ihn als Spion zu betrachten, und suchte Gelegenheit, ihn beizukommen. Dies ist leider heute seinen Feinden gelungen, indem er mitten auf der Straße an dem Theaterplatze wörtlich insultirt wurde. Kaum erhob er seinen Stock, um seine Beteidiger zu züchtigen, als auch schon eine große Menge Angreifer wie aus der Erde gewachsen ihn umringten und auf ihn loschlugen. Mehrere vom nahen Rathhause herbeigeeilte Stadtsoldaten waren nicht im Stande, ihn den Händen der wüthenden Menge zu entreißen, bis er halb todgeschlagen blutend hinsiel. Erst dann ließ man von ihm ab, und der Unglückliche wurde nun nach dem Rathhause getragen, wo er heute Abend verschieden sein soll.

Tientsin, 3. Juli. So eben trifft die Nachricht ein, daß die russische Fregatte Swethana mit Mann und Maus an der Küste von Japan zu Grunde gegangen ist. Das Schiff war eine Fregatte ersten Ranges, in jeder Hinsicht vortrefflich, und hatte 600 Mann Besatzung.

New-York, 30. Aug. Es gewinnt den Anschein, als würden wir in einer der nächsten Nummern, wenn nicht in der nächsten, über eine zweite Schlacht am Potomac zu berichten haben. In den letzten Tagen haben sich die feindlichen Vorposten den Linien des Bundesheeres vor Washington bis innerhalb Kanonenschußweite genähert. Am Dienstag und Mittwoch drangen sie bis auf 1½ englische Meile von den Verschanzungen auf den Arlingtoner Anhöhen vor und es entspann sich eine Reihe von Vorpostenscharmützeln, die an sich unbedeutend waren, aber die wichtige Thatsache herausstellten, daß der Feind in nächster Nähe der Bundeslinien Verschanzungen und Batterien anlegt. Hätte das General Mr. Dowell in Centreville gethan, ehe er die Schlacht am Bull Run lieferte, so hätte Herr Russell keine Gelegenheit gefunden, eine wilde Flucht zu schildern, bei welcher er unter den allervordersten Flüchtlingen war. Ueber die Truppen dispositionen des Feindes weiß man Nichts, namentlich nicht, wie stark derjenige Theil seiner Armee ist, den er eventuell zu einem Frontangriff auf die Washingtoner Verschanzungen verwenden würde. Daß er aber jedenfalls nur einen Theil dazu verwenden und mit dem anderen in der Gegend zwischen Leesburg und Washington über den Potomac zu dringen suchen wird, scheint gewiß. Wenigstens hat er in jener Gegend überall seine Linien bis dicht an den Fluß herangeschoben. Man glaubt, daß er einen Angriff nicht länger verschieben kann, weil es um seine Verproviantirung schlecht bestellt sei. Von Washington aus versichert man, daß man sich sicher fühle, den Angriff abzuwehren zu können, da aber noch hinzugefügt wird: „wenn der Feind nicht binnen 10 Tagen angreift, muß er es ganz aufgeben, denn nach dieser Zeit wird jede Möglichkeit des Erfolges für ihn verschwunden sein“, so scheint das doch anzudeuten, daß jetzt solche Möglichkeit noch besteht. Nun, man muß eben das Beste hoffen. Ein Sieg thut der Sache des Bundes sehr noth, denn das Unglück, daß sie bisher an allen Stellen gehabt hat, verstärkt die reactionäre Stimmung der Landesverrathspartei im Norden sehr. Hat man es doch in Connecticut schon gewagt, Seceffionsflaggen aufzuziehen. Und die Verrätherzeitungen, welchen die in allen ihren Maßregeln nur halbe Regierung bloß den Postdebit entzogen hat, statt sie ganz zu unterdrücken, predigen immer offener und frecher die Unterwerfung der bundestreuen Staaten unter die Rebellen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 19. September.

— Das Emporblühen unseres Marine-Etablissements ist seit der Maasnahme, daß das Marine-Institut überhaupt ein integrierender Theil des Kriegsministeriums geworden, wesentlich merkbarer. Nicht nur die Anlage neuer Hellinge läßt auf eine bedeutend weitere Ausdehnung desselben als Schiffsbauplatz schließen, sondern auch die neuerdings projectirte Ausführung vieler Baulichkeiten, bezeichnet deutlich, welche Fürsorge man höheren Ortes diesem Etablissement zuwendet. Noch sind die zuletzt in Angriff genommenen Neubauten eines Boots- und Mastenschuppen sowie der Artillerie-Gebäude nicht vollendet und die Aufführung einiger Holzschuppen und eines Kettenprobirhauses begonnen und schon gelangen neue Projekte zur Ausführung. Es sind dies Gebäude für eine Laffetenbau- und Artillerie-Zurüstungs-Werkstätte, ein Artillerie-Rugholzschuppen, ein Spritzenhaus sowie mehrere Anbauten zur Vergrößerung der Werkstätten. Gegenwärtig erhält die Königl. Werft an dem Weichselufer eine neue Ummäuerung, wobei gleichzeitig der Communicationsweg nach dem Klawitter'schen Trockenock durch neue Fahrbrücken und Uferregulirungen verbessert wird. Der Umstand, daß der Kriegsminister gleichzeitig Chef der Marine-Verwaltung ist, trägt wesentlich dazu bei, daß die fortificatorischen Rücksichten schneller beseitigt

werden und die Bauausführungen den Kostenanschlägen bald folgen, wenn gleich auch der Marinefiskus dieselbe Regresspflicht wie jeder Privatmann den Rathen gegenüber zu übernehmen hat. Da den Hafenbauten bei Rügen so unumgängliche Hindernisse entgegenstehen, so dürfte doch vielleicht noch darauf zurückgegangen werden, daß die Danziger Bucht durch Befestigungen bei Orhöft und auf Hela zu einer kriegstüchtigen Rheide und der Casper See zu einem herrlichen Kriegshafen geschaffen werden könnten und Danzig der Ruhm des Marine-Waffenplatzes der Ostsee verbleibt.

— Bei Gelegenheit der Feststellung des Einkommens für den 1sten kath. Lehrer zu Renfahwasser, sprach der Magistrats-Deputirte, Herr Bürgermeister Schumann, in der letzten Stadt-Verordnetenversammlung, auf eine Anfrage des Herrn Dr. Lievin, nach welchen Grundsätzen die Lehrer Miethschädigung erhielten, sich dahin aus, daß der Grundlag, 5 pCt. des Einkommens anzunehmen, nur bei der Pensionierung stattfindet, nicht aber bei Verabreichung von Wohnungsmiethe an einen in Activität befindlichen Lehrer. Denn 500 Thlr. Einkommen z. B. gebe nach jenem Grundlag 25 Thlr. Miethe, wofür doch unmöglich eine Lehrerwohnung zu beschaffen sei. Der Herr Bürgermeister erklärte daher, für den von Herrn Lievin gestellten Fall seien keine anderen Grundsätze vorhanden, als die der Billigkeit, dem Lehrer nämlich so viel an Gelde zu geben, daß er sich eine Wohnung mieten könne, die der Dienstwohnung gleich komme, da die Dienstwohnung zum Einkommen gehöre, das nur ungeschmälert bleibe, wenn für den Verlust der Dienstwohnung ein vollkommen ausreichender Ersatz geliefert werde. — Wir nehmen um so lieber von diesem Ausspruche Act, als wir uns neulich veranlaßt fanden, über diesen Gegenstand einige Bedenken laut werden zu lassen, die nun zum größten Theile beseitigt sind bis auf den Punkt, daß das Wohnen im Schulhause an sich schon ein erheblicher Vortheil sei, der selbst durch ausreichende Miethschädigung nicht aufgewogen wird. Inzwischen sehen die Lehrer, daß die Vertreter der Stadt in der humansten Weise gern thun, was Billigkeit und gerechte Rücksichtnahme erfordern, so werden auch sie nicht ermangeln, ein williges Entgegenkommen an den Tag zu legen. 17.

— Am nächsten Montag findet die Feier des 300jährigen Jubiläums des Rathsglockenspiels statt. Die Stadt-Verordneten haben für dieselbe die Summe von 30—40 Thlrn. bewilligt.

— Am nächsten Sonnabend findet das Concert der vereinigten Sänger Danzigs unter Herrn Frühlings Direction im Theater bestimmt statt. Wie wir hören, zieht sich im Publikum eine lebhaftere Theilnahme für dasselbe, welche es auch nach den Erfolgen ähnlicher Unternehmungen vollkommen verdient.

— Der gestern in Berlin gezogene Hauptgewinn der dritten Klasse von 15,000 Thlr. ist bei Herrn Rogoll auf Nr. 22,844 gefallen.

— Die gegen den Werkmeister der großen Mühle Herrn Stiemer schon seit längerer Zeit schwebende Anklage wegen Mißbrauchsdation wurde heute in einer 3 Stunden dauernden Sitzung verhandelt und die Verhandlung, nachdem sie schon einige Male vertagt worden, mit der Freisprechung des Angeklagten zu Ende geführt.

— Ueber die diesjährige Erndte im Allgemeinen, entnehmen wir den Annalen der Landwirtschaft Folgendes: Wohl selten haben Befürchtungen und Hoffnungen in Betreff des Erndteausfalles so vielfach abgewechselt als in diesem Jahre. Der kalte April und Mai zerstörten manche gehegten Hoffnungen, der Juni mit seinem befruchtenden Regen und seiner Wärme hob sie wieder, bis sie wieder später sanken, als Stürme und heftige Regengüsse vorwalteten, die aber später einer trockenen, der Erndte zwar günstigen, aber dieselbe überelenden Witterung Platz machten. Betrachten wir zuerst den Roggen, die Hauptfrucht des nördlichen Deutschlands. Derselbe hat meistens im Norden von der ungünstigen Frühjahrssperiode, in den Niederungen durch Lagern während der Regenzeit und auf den Höhen durch Frühreife gelitten, so daß dessen Erndte am wenigsten eine gute Mittelerndte genannt werden kann. Der Sommerreggen ist fast überall wohl gerathen, doch ist sein Einfluß nicht erheblich. Reichlich im Durchschnitt ist das Ergebnis des Weizens, bei welchem im Allgemeinen die Ausbildung des Kornes gerühmt wird. Die früh bestellte Gerste hat sich gut ausgebildet, doch wird da, wo die Dürre nicht nachtheilig wirkte, der spätere der Vorzug gegeben. Der Hafer ist ausnahmsweise stark im Stroh und wird fast überall eine reiche Erndte geben. Die frühen Erbsen haben einen reichen Ertrag gegeben, bei den spätern sind die Körner nicht überall ausgebildet. Die Bohnen versprechen einen überaus ergiebigen Ertrag; ebenso die Wicken. Dagegen waren die Delfrüchte in einigen Gegenden hinter einer Mittelerndte zurückgeblieben; doch ist der Gehalt gut. Der erste Schnitt Klee und Wiesenheu ist gut; Hanf und Flachs geben meist eine ausgezeichnete Erndte. Die Hackfrüchte versprechen einen lohnenden Ertrag und selbst die Erfrankung der Kartoffel scheint zum Stillstand gekommen zu sein. Beim Hopfen lauten die Berichte verschieden, am wenigsten günstig die aus Frankreich, England und Belgien. Im Allgemeinen scheint es, wird die Qualität hinter der Quantität zurückbleiben. Der Wein berechtigt, was die Güte betrifft, zu den besten Hoffnungen. Obst bleibt fast ohne Ausnahme eine schlechte Erndte.

Königsberg, 18. Septbr. Wie ein Pariser Correspondent der Nationalzeitung wissen will, ist der Marschall Mac Mahon bestimmt, sich zur Beglückwünschung des Königs von Preußen als Krönungszeuge nach Königsberg zu begeben.

— An kompetenter Stelle spricht man von der Wahrscheinlichkeit, daß die zur Krönung hier zusammen kommenden Abgeordneten eine Sitzung in der Universitäts-Aula halten werden.

— Der Abgeordnete, Appellationsgerichts-Vizepräsident Simson zu Frankfurt a. D. wird am 14. t. M. hier eintreffen und die Krönungsfesttage über hier verweilen.

— Das Krönungsfest im Oktober wird uns unter vielen anderen Celebritäten auch den berühmten Componisten der „Hugenotten“, „Robert der Teufel“ u. Herrn General-Musikdirector Meyerbeer nach Königsberg führen, der hier die großen Hof-Concerte leiten, auch seine eigens komponirte Krönungs-Hymne auführen wird.

Barcin, 15. Sept. Heute Nacht ist die Wassermühle und Delmühle in Boycin, Schubinischer Kreises, abgebrannt. Bei dem Löschen des Feuers hat sich die von dem Selbstgeheimmeister Möhlke in Bromberg zur landwirthschaftlichen Vereins-Ausstellung gestellte Feuerspritze, die vom Verein angekauft und vom Gutsbesitzer Herrn von Homeyer auf Boycin gewonnen wurde, ausgezeichnet bewährt. Mit ihrer Hilfe war es möglich, bei dem brennenden in Fachwerk gebauten Gebäude den Giebel zu erhalten. Dadurch wurde ein circa 20 Fuß entfernter mit Stroh gedeckter Stall und somit die ganzen Hofgebäude des Müller-Hofwegs gerettet.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Rohheit und Sittenlosigkeit.] Von der Rohheit und Sittenlosigkeit eines Theils der hiesigen Arbeiterklasse gab eine Verhandlung gegen die bisher unbescholtenen Arbeiter Fr. W. Blum und Carl Aug. Klowe wegen öffentlicher Verletzung der Schamhaftigkeit, gewaltsamen Widerstandes gegen einen Polizeibeamten und vorläufiger Mißhandlung desselben, sowie versuchter Befreiung eines Gefangenen einen ebenso sprechenden wie betrübenden Beweis. Ort der Handlung war der Garten eines Gasthauses in Jeschthal und die Zeit der Morgen des zweiten Pfingstfeiertages, der, wie auch aus verschiedenen von uns bereits mitgetheilten Verhandlungen zu entnehmen ist, der Königl. Staatsanwaltschaft stets vielfachen Stoff zur Erhebung von Anklagen liefert. Nachdem Blum in dem gedachten Garten die zahlreich anwesenden Gäste durch die schamlosesten und gemeinsten Unanständigkeiten beleidigt hatte, ergriff er bei der Annäherung des Gensdarmen Bartels die Flucht. Diefem gelang es jedoch, ihn zu ergreifen, worauf eine größere Anzahl von Genossen des Arrestanten hinküeilten, den Beamten umringten und für Blum Partei nahm. Blum selbst widersetzte sich seiner Verhaftung mit Gewalt, entriß dem Bartels den Säbel und versetzte ihm mit demselben einen so heftigen Schlag auf den Helm, daß dessen Spitze umgebogen wurde. Von den Genossen des Blum schritt indeß nur der Klowe zu Thätlichkeiten, indem er den Bartels bei der Brust packte, ihm den rechten Arm festhielt, um dem Blum Gelegenheit zu geben, die Flucht zu ergreifen, und endlich dem Bartels, wahrscheinlich mit einer zerklüfteten Flasche, eine so bedeutende Verletzung an dem rechten Handgelenk beibrachte, daß die Heilung mehrere Wochen in Anspruch nahm. Die Angeklagten leugneten die ihnen zur Last gelegten Handlungen theilweise und suchten sie theils in einem wilderen Lichte darzustellen, behaupteten auch, sich im Zustande sinnloser Trunkenheit befunden zu haben. Vier vernommene Zeugen, darunter sogar ein Entlastungszeuge, bestätigten indeß die Anklage vollständig, und verurtheilte der Gerichtshof den Blum zu einer viermonatlichen und den Klowe zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe.

Die Wellenbraut.

Novelle von Karl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

Auch für Ivaline schien der Erfolg ein günstiger zu sein. Waldemar konnte auf und nach der Reise Augenblicke erleben, wo ihm seine Gattin sagte: Welch ein Glück, wenn ein Anderer für uns einsteht und wir nicht nöthig haben, uns selber anzugehören! Wie nervig fassst du die Zügel des Lebens! Während du die wilden Rosse bändigst, sitz' ich dir zur Seite und ducke mich schlichtern unter deine Schultern! Dein Mantel birgt mich und ich denke mir: Macht' er mich doch unsichtbar und trüge mich, wie das Kleid eines Zauberers, über Länder und Meere!

Und Meere? sagte Waldemar scherzend. Ich wünschte wohl, mein Mantel hätte die Kraft, dir die Furcht vor dem Wasser zu nehmen. Den Rhein siehst du von den Ufern an und England wirst du unter diesen Umständen nie kennen lernen. Seit wann schreckt dich das Wasser so?

Ivaline erblaste. Vor einem Jahre noch würde sie auf diese Frage erglüht sein.

Idiosynkrasie! sagte sie kaum hörbar.

Du hattest sie aber früher nicht, fuhr Waldemar fort. Wann fuhrst du zum letzten Mal auf dem Wasser? Ich entsinne mich, nach einem Abend beim Dunkel, dem ich nicht beizohnen konnte. Ein Herr von Theobald führte Deinen Nachen.

Fast war' ihr die Frage von den Lippen geglitten: Wo ist er? Wo weilt er jetzt?

Waldemar ging scherzend. Sie aber blieb, mit ihrem Dorn im Herzen zurück. Ob dieser Dorn ewig bleiben wird? fragte sie sich. Ob ich es mir, ob es dem edelsten Gatten nicht schuldig bin, ihm zu sagen, was zwischen ihm und mir gelegen? Ob die innere Unruhe, diese still nagenden Qualen nicht schwinden werden, wenn ich jetzt wahrer bin, als ich es früher war? Ob ich ewig diese Flucht vor mir selbst ertragen werde und nicht vielleicht genesen, wenn ich mich ihm entdecke?

Dies waren Gedankenreihen, die oft in ihr sich anspannen, die aber durch nichts fettenähnlicher in ihr werden konnten, als durch das harmlose Erwähnen Theobalds im Munde ihres Gatten. Es war eine Last, eine drückende Beängstigung des Gewissens, und sie hätte viel darum gegeben, hätte Waldemar aus ihr erpreßt, was sie ihm freiwillig zu gestehen keinen Muth hatte.

6.

Noch ging ein Jahr in diesen Nebeln hin. Da trat eines Tages der Graf in Ivalins Zimmer und sagte: die Aerzte rühmen den Einfluß, den die Vergluth auf die Gesundheit hat. Noch bin ich dir die Bekanntschaft mit meinen Gütern schuldig. Ich scheute mich, sie dir früher zu zeigen, weil ich sie in einem Zustand antrat, der mir eine zweijährige, auf Bauten, Bewässerungen und Feld- und Gartencultur verwandte Mühe zur Pflicht machte. Jetzt glaub' ich, sind diese theils heitern, theils pittoresken Gegenden so weit, daß sie sich vor ihrer Beschützerin dürfen sehen lassen. Ich schlage dir einen Sommeraufenthalt auf meinen Gütern vor.

Ivaline nahm den Vorschlag an, fuhr aber fort: Warum nennst du mich krank?

Vergieb, sagte Waldemar erröthend, ich vergaß, ich wollte sagen, daß ich es bin.

Mit diesen Worten wollte er gehen. Doch kehrte er noch einmal zurück und blieb mit Nührung vor seiner Gattin stehen. Ivaline, sagte er mit unsicherer Stimme; vergieb, daß ich immer auf eine Saite zurückkomme, die für uns Beide gleich schmerzlich ist. Die Zweifel, denen ich mich einmal ergeben habe, gehören zu jenen nagenden Zuständen, welchen keine Macht des Willens zu widerstehen vermag. Man glaubt, man vertraut und ist dennoch ihr Opfer. Würd' ich dich weniger lieben, als ich dich liebe, wo sollt' ich dann die Ursachen hernehmen, mich zu beklagen? Du bist hingebend und gut. Dem Kurzsichtigen würde dieser Schein der Liebe genügen. Ich sage, Schein! Wie hart, wie ungerecht von mir! Vergieb, ich hatte keinen andern Ausdruck für einen Zustand, der bei dir absichtslos ist, mir aber, ob du nun wahr bist gegen mich oder nicht, die gleiche Wirkung macht. Lächerlich mag es scheinen, daß ich in einer Sphäre wie der unfrigen, mitten unter Verhältnissen, die die Convenienz geschlossen hat, mit so vieler Empfindlichkeit ein Bedürfnis zur Schau trage, das nicht in dem Gefühl begründet ist, wie ich von dir zu wenig empfangen, sondern in dem, daß ich dir selbst nicht genug geben kann.

Die Thränen standen ihm in den Augen. Ivaline konnte auch die ihren nicht zurückhalten. Sie reichte ihm die Hand und sagte langsam, ihn auf den Sommer verlassend: unter den Bergen! Waldemar ergriff die dargebotene zitternde Rechte mit Festigkeit, ermannte sich, die Worte auszusprechen: Ivaline, ich erleichtere dir dein Geständniß: du hast geliebt! und ging.

Du hast geliebt! Ivaline sank auf die Knie, barg ihr Haupt in den Kissen des Divans und wiederholte es mit allen Quellen ihres Lebens, mit Allem, was im Menschen nur Thräne ist und die Stelle des Wortes vertritt: du hast geliebt! Es war ein Sturm, dem Friede folgte. Hätte Waldemar gesagt: du liebst! sie würde nicht widersprochen haben, aber in sich zusammengekniet sein. Du hast geliebt! Diese Grabchrift auf etwas Vergangenes, dieser Denkstein auf verschwundene Träume, diese Freisprechung der Gegenwart, die nur die Erinnerung anklagte — darin lag für sie ein Trost, ein so beruhigender Balsam für ihr wundtes Herz, daß sie sich von einem neuen Geist, einem Geist des Muthes und der Erhebung, getragen fühlte. Es rauschte um sie wie eine Musik. Es belaubte sich um sie her mit neuen Hoffnungen und Wünschen.

Waldemar war überrascht, daß die einzige Antwort auf seinen gewagten Auspruch nur in Ivalins verändertem Wesen lag. Er hatte ein Ja, ein Nein, er hatte eine Reihe der erregtesten Eöörterungen erwartet. Statt dessen erhielt er von Ivalinen eine erheiterte Stirn, ein reineres Auge, eine anscheinendere Vertraulichkeit. Der Hollunder blüht, sagte sie ihm. Mach, daß wir deine Berge sehen. Kommt der Frühling in ihnen später, so haben wir ihn in diesem Jahre zweimal. Waldemar sah sie

prüfend und lächelnd an. Sein Blick verrieth, daß er beruhigt war, aber auch daß er ein Recht hatte, von ihr diese Beruhigung ausdrücklich zu verlangen. Du hast mir Unterhaltungsfest für diese Reise gegeben, sagte sie scherzend. Auch werden Regentage kommen, fuhr sie fort, wo wir in den gewiß recht hohen und schaurigen Sälen deines alten Schlosses im Kamine heizen und uns durch Erzählungen die Gespensterfurcht verschonen können.

Waldemar verstand und atmete zu neuem Leben auf. (Fortsetzung folgt.)

Miscellaneous.

*** Noch einmal Lola Montez. Es ist jetzt festgestellt, daß Lola Montez, die frühere Gräfin Landsfeld, welche einst in München die kostbarsten Shawls aus Zeitvertreib mit dem Dolche durchschnitt, die ein Feenpalais zur Wohnung hatte, dessen Treppen mit Kristallplatten belegt waren: in New-York im bittersten Elend gestorben ist. Als sie ihren letzten Freund, einen Schauspieler, der seinen Tod in den Wellen fand, verloren hatte, nahm sie einen Theil ihres Vermögens nebst ihren Diamanten und machte daraus ein Legat für dessen hinterbliebene Kinder, „damit dieselben in Gottesfurcht zu allem Guten und Nützlichen möchten erzogen werden.“ Mit diesem Freunde war ihr letzter Halt im Leben, ihre letzte Freude im Dasein, untergegangen; die Welt eckte sie an. In New-York war sie zu einem Blumenhändler Buchanan gezogen, der ein hübsches Landhaus in der Nähe der Stadt besaß. Lola, die auf demselben Schiffe wie Kossuth nach Amerika überfahrend, zu diesem gesagt hatte: Wir beide sind Humbugs, nur mit dem Unterschiede, daß ich es sage und Sie nicht — Lola Montez war in ihrem Leben viel öfter die Betrugene als die Betrügerin. So auch in ihren letzten Tagen. Die Frau des Blumenhändlers hatte sie so zu bestricken gewußt, daß sie derselben den ganzen Rest ihres aus Vorlesungen gewonnenen Vermögens nebst der von ihrem letzten Gatten bezogenen Pension verschrieb. Kaum war dies geschehen, so stießen sie die Leute aus ihrem Hause, mietheten für sie in einem Hinterhause ein elendes Zimmer, und hier in diesem, mitten im Winter ungeheizten Raume, dessen einziges Fenster zerbrochen und mit einem Fegen von Vorhang versehen war, auf einem Bette ohne Matratze, hauchte unter schrecklichen Visionen und entsetzlichen Qualen ihr Leben eine Frau aus, welche einst einen König und ein Königreich beherrscht hatte.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der königlichen Navigationschule zu Danzig.

Septbr.	Wind	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
18 4		335,03	+ 11,0	Nord mäßig; hell, Horizont bewölkt.
19 8		336,03	8,7	West do. hell u. bewölkt.
12		335,78	10,7	do. do. ganz bewölkt.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 19. Septbr.: Weizen 430 Last, 133pfd. fl. 670; 131pfd. fl. 585—650; 130, 129, 128, 29pfd. fl. 590, 592½—615; 128, 127, 28pfd. fl. 550, 572½, 575, 600—610; 127pfd. fl. 570; 126pfd. fl. 540—560; 125, 26pfd. fl. 550; 125, 123pfd. fl. 510—520. Roggen 85 Last, alt. 127pfd. fl. 348; 119pfd. fl. 337½ bis 339; fr. 126, 125pfd. fl. 354; 120pfd. fl. 348 pr. 125pfd. Gerste 36 Last, fl. 100pfd. fl. 225; 92pfd. fl. 180; fr. 102pfd. fl. 264; gr. fr. 115pfd. fl. 318. Rüben, 47½ Last, fl. 610.

Bahnpreise zu Danzig am 19. September: Weizen 131, —133/4pfd. hoch 102 bis 110 Sgr. 127—130pfd. gutb. 95—100 Sgr. 121—129pfd. hellb. 80—92½ Sgr. Roggen 123—128pfd. fr. 58—59 Sgr. alter 116—122pfd. 53—56 Sgr. } pr. 125pfd. Erbsen fr. 60—63½ Sgr. Gerste fr. gr. 104—110pfd. 45—51 Sgr. fr. fl. 102—108pfd. 42—48 Sgr. alte 98—103pfd. 36—40 Sgr. Hafer nach Qualität 20—27½ Sgr. Spiritus 20½ Thlr. pr. 8000 Tr.

Berlin, 18. September. Weizen loco 65—86 Thlr. Roggen 52—52½ Thlr. pr. 2000pfd. Gerste, große und kl. 36—45 Thlr. Hafer 21—27 Thlr. Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—53 Thlr. Winterraps 90½ Thlr. Spiritus loco ohne Faß 20½—20½ Thlr. Stettin, 18. September. Weizen 85pfd. 72—86 Thlr. Roggen 77pfd. 48 Thlr. Rüböl 12½ Thlr. Spiritus ohne Faß 20½ Thlr. Königsberg, 18. September. Weizen 90—110 Sgr. Roggen 55—62 Sgr. Gerste große und kl. 35—56 Sgr. Hafer 25—30 Sgr. Erbsen w., 60—65 Sgr., graue 70—80 Sgr. Bromberg, 18. September. Weizen 125—26pfd. 70 Thlr. Roggen 118—121pfd. 42—44 Thlr. Spiritus 21 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Course zu Danzig am 19. Septbr.:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	142	6,21½	—
Amsterdam kurz	141	—	—
do. 2 M.	141	—	—
Paris 2 M.	79½	—	—
St.-Sch.-Scheine 3½ %	90	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	86½	—	—
do. 4 %	97	—	—
Staats-Anleihe 5 %	108	—	—

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 19. September: R. Tönning, Saga, v. Stavanger; W. Robinson, Sane, v. Kopenhagen; H. Baade, Rapid, v. Wisby; u. A. Amundsen, Aurora, v. Windau, mit Ballast.

Angewandte Fremde.

Im Englischen Hause: Hr. Kreis-Gerichts-Rath Veldhufen nebst Sohn aus Frankfurt a. D. Der Rittergutsbes. u. Baron Hr. v. Budenbrock u. Familie a. Ottlau. Hr. Rittergutsbes. Geymer a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Rappolt a. Hamburg, Zeiser a. Leipzig, Stritt a. Lenzburg u. Kühnast a. Ploß.

Walter's Hotel:

Hr. Landrath Engler a. Verent. Die Hrn. Lieutenants in der Dstpr. Artillerie-Brigade No. 1 Köppl a. Graudenz u. Krug a. Danzig. Hr. Ober-Steuer-Controleur Hoffmann a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Martens a. Graudenz, Hennig a. Gotha, Meißner a. Thorn, Kluge a. Frankfurt a. M., Röhmann a. Magdeburg und Knauth a. Bamberg. Hr. Fabrikant Fritzsche a. Colberg.

Hotel de Berlin:

Der Lieutenant i. d. 1. Artillerie-Brigade Hr. Dstreich a. Danzig. Die Hrn. Kaufleute Nathan a. Berlin, Gstein u. Medlich a. Stettin, Niegel a. Würzburg u. Margot a. Jüterburg. Hr. Kreis-Gerichtsrath Appel a. Berlin. Hr. Deconomie-Inspector Pentel a. Neuteich.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Kaufmann Straßner a. Stuttgart. Der Lieut. im Rhein. Inf.-Regt. No. 65 Hr. v. Fischer-Treuensfeld, der Lieut. im Dstpr. Inf.-Regt. No. 33 Hr. Pledtke, der Lieut. im 1. Garde-Regt. zu Fuß Hr. v. Willisen, und Hr. Dr. u. Assistenzarzt Wigas a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Frau Amtsräthin v. Seegarth nebst Fräul. Töchter, Fräul. Bull und Hr. Hauslehrer Goldenring a. Schloß Curgen. Hr. Rentier Peters a. Marienwerder. Hr. Fabrikant Hegereiter a. Cassel. Die Hrn. Kaufleute Scheurich aus Breslau, Dietrich a. Coblenz, Rudorf a. Offenbach und Thierbach a. Königsberg.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kaufl. Klein a. Posen u. Nathan a. Berlin. Hr. Capitain Peric a. London. Hr. Gutsbesitzer Krause a. Stargardt. Hr. Rentier Guth a. Stralsund. Hr. Deconom Scheibner aus Stolp.

Hotel d'Oliva:

Hr. Maschinist Brand nebst Gattin a. Darmstadt. Die Hrn. Kaufleute Fürstenberg a. Neustadt u. Tews a. Karthaus. Frau Gutsbesitzer Täubert a. Czerniau.

Bekanntmachung.

Nachdem die durch unsere Bekanntmachung vom 22. August c. für die Aufstellung der **Urwähler-Listen** zu den Abgeordnetenwahlen angeordneten Formulare nunmehr sämtlichen Hauseigentümern zugegangen und von denselben wieder zurückgeliefert sind, fordern wir hierdurch alle diejenigen Civilpersonen, welchen gesetzlich die Theilnahme an den Urwahlen gebührt, und die etwa durch ein Versehen noch nicht in die Listen eingetragen sein sollten, auf, sich

binnen 3 Tagen

in unserm Servis-Bureau zu melden, und ihre nachträgliche Eintragung in die Listen daselbst bewirken zu lassen.

Danzig, den 19. September 1861.

Der Magistrat.

Canadie No. 21 ist Umzugs halber ein **tafel-förmiges Pianoforte** zu verkaufen.

Berliner Börse vom 18. September 1861.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	103½	102½	Pommersche Pfandbriefe	4	99½	98½	Pommersche Rentenbriefe	4	100	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	107½	107½	Possensche do.	4	—	—	Possensche do.	4	—	96½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	103	102½	do. do.	3½	—	97½	Preussische do.	4	99½	99
do. v. 1856	4½	103	102½	do. neue do.	4	95	94½	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	123	122
do. v. 1853	4	100	99½	Westpreussische do.	3½	86½	86	Oesterreich. Metalliques	5	—	49
Staats-Schuldscheine	3½	90½	89½	do. do.	4	96½	96½	do. National-Anleihe	5	50	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	120	119	Danziger Privatbank	4	96	—	do. Prämien-Anleihe	4	64½	—
Dstpreussische Pfandbriefe	3½	—	86½	Königsberger do.	4	91½	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	81½	80½
do. do.	4	97½	—	Magdeburger do.	4	84½	83½	do. Cert. L.-A.	5	93½	—
Pommersche do.	3½	90	—	Possener do.	4	90½	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	84½

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.

Bekanntmachung.

Aus dem Gräflichen Forst-Revier **Zinkenstein** bei **Rosenberg**, im Regierungs-Bezirk **Marienwerder** belegen, sollen im nächsten Wadel

circa 1000 Stück Kiefern Handelsbölzer

an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu wird ein **Licitations-Termin** auf

den 22. October c.,

von Vormittags 11 Uhr ab bis 4 Uhr Nachmittags, im hiesigen Dominal-Geschäfts Lokal mit dem Bemerkten anberaumt, daß die Holzverkaufs-Bedingungen zu jeder Zeit in der Registratur der Forst-Verwaltung hier eingesehen werden können.

Zinkenstein, den 7. September 1861.

Die Forst-Verwaltung.

In **L. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Jopengasse 19, ist vorräthig:

Um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden ist für angehende **Materialisten, Schnitt-Händler, Fabrikanten**, überhaupt für jeden **Geschäftsmann** das ausgezeichnete Buch in achter Auflage zu empfehlen:

Die Handlungswissenschaft für Handlungslehrlinge

und Handlungsdiener, 21

zur leichten Erlernung 1) des **Briefwechsels**, 2) der **Kunstaussprüche**, 3) der **Handelsgeographie**, 4) des **Kaufmännischen Rechnens**, 5) der **Buchhaltung**, 6) der **Agio- und Cours-Rechnung**, 7) der **Staatspapiere, Actien und Bankkunde**, 8) des **Expeditionswesens**, nebst 5 **Vorschritten** zur Aneignung einer **schönen Handschrift**.

Von **Hr. Bohn**. Preis **1 Thlr. 10 Sgr.**

Angehenden Kaufleuten können wir kein besseres, als das vorstehende Buch zur Erwerbung kaufmännischer Kenntnisse empfehlen; es enthält in der eben erschienenen achten Auflage alles das, was einem Geschäftsmanne zu wissen nöthig ist.

Queblinburg.

Ernst.

Für alle Schreibende

empfehle ich als alleiniger Depositeur der **Leonhard'schen** Tinten aus Dresden hier am Orte mein vollständiges Lager der vorzüglichsten schwarzen und bunten Tinten und zwar:

Elizarintinte, welche dauernd in offenen Gefäßen gehalten, **gleich schwarz aus der Feder fließt**, in Füllungen von circa ½ Pfd. zu 2 Sgr., — ¼ Pfd. zu 3½ Sgr., — 1/8 Pfd. zu 6 Sgr., — 1 Pfd. zu 10 Sgr., — 2 Pfd. zu 16 Sgr., — 4 Pfd. zu 1 Thlr.

Doppel-Copir-Tinte in Füllungen von circa ½ Pfd. 7½ Sgr. — 1 Pfd. zu 12 Sgr.

Englische Violett-Copir-Tinte in Krügen zu 10 Sgr.

Tinten-Extract in Fläschchen zu 5 Sgr., zur Bereitung von 2 Pfd. Tinte.

Roth, blaue, grüne in Fläschchen zu 5 Sgr.

L. G. Homann

in Danzig, Jopengasse No. 19.

Ein gebildetes Mädchen,

welches in den Wissenschaften und der Musik unterrichtet, sucht eine Stelle als Erzieherin. Es wird gebeten, Adressen unter **N. H. 26** in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Orientalischer Enthaarungs-Extract.

Ein sicheres und unschädliches Mittel zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitel- und Nackenhaare. Für den nach 10—15 Minuten eingetretenen Erfolg garantirt die Fabrik und zahlt im Nichtwirkungs-falle den Betrag retour. Preis à Flacon 25 Sgr.

Halle a. S. A. Rennensfennig & Co.

Meinige Niederlage für Danzig bei

J. L. Preuss, Portchaisengasse 3.

In Elbing bei Adolf Kuff.

In Königsberg bei Julius Karkutsch.

2 antike Nußbaumene mit schönem Schnitzwert verzierte zweithürige Kleiderchränke, 8 desgleichen elegante Lehn- und Arm Stühle, ein zierlicher antiker Tisch von Nußbaumholz und 1 Schmußchränken von Ebenholz zu verkaufen Häfengasse 60, eine Treppe hoch, nach vorne.